



Der Preis ist heiß

Im nächsten Jahr wird alles anders – wenigstens beim Telefonieren. Online-Anwendern serviert die Telekom demnächst eine saftige Rechnung.

Da soll noch mal einer behaupten, Konkurrenz Sorge für niedrige Preise: alles Unsinn. Denn die Telekom ist drauf und dran, das Gegenteil zu beweisen, und beschert dem Bürger am 1. Januar 1996 neue Telefongebühren.

Nicht alles wird teurer. Ferngespräche werden billiger. Firmen, die überwiegend in die Ferne telefonieren oder faxen, können dem Jahresanfang beruhigt entgegensehen. Sie werden vermutlich sogar davon profitieren; denn sie müssen künftig weniger berappen. Das gilt auch für internationale Verbindungen. Dafür schnellen die Rechnungen für Ortsgespräche dramatisch in die Höhe. Sie steigen im ungünstigsten Fall bis zu 100 Prozent pro telefonierter Einheit.

Politiker und Telekom-Verantwortliche korrigieren indigniert das Wort „Gebührenerhöhung“, das in der Öffentlichkeit die Runde macht. Sie sprechen viel lieber von einer „Strukturreform“. Denn unterm Strich würde die Telekom dadurch keine Mark mehr einstreichen, sondern nur die Schwerpunkte bei der Gebührengestaltung verlagern. Bisher hätten Gespräche im Ortsbereich der Telekom ein Defizit beschert und die Ferngespräche einen deutlichen Überschuß. Das fand man wohl ungerecht.

Gerecht findet man anscheinend dagegen, daß der Privatmann, den die höheren Gebühren überwiegend treffen werden, keine Möglichkeit hat, die Telefonrechnung von der Steuer abzusetzen. Unternehmen dagegen dürfte schon aus diesem Grund die Strukturreform nicht ganz so hart treffen, selbst wenn sie zum Großteil Ortsgespräche führen. Da soll noch mal ein Manager gegen den Standort Deutschland wettern!

Selbst wenn rechnerisch unterm Strich alles beim alten bleibt: Beim privaten On-

line-User stauen sich Wut und Frust. Denn die Strukturreform beschert vor allem steigende Verbindungskosten für Onlinedienste, Mailboxen und Internet-Kommunikation per Modem.

Es mutet wie ein Stück aus dem Tollhaus an: Da wird seit Monaten vollmundig der Aufbruch ins Online-Zeitalter verkündet. Die Anbieter entsprechender Dienste bemühen sich, möglichst flächendeckend lokale Einwahlknoten zu offerieren, um dem privaten Anwender die Teilnahme durch geringe Onlinegebühren schmackhaft zu machen. Und die Telekom unterläuft diesen Ansatz durch eine in ihrem Ziel genau entgegengesetzte Reform. Ihr gern zitierter Werbeslogan „Ruf doch mal an“ wird so zum zynischen Aufruf, gefälligst die Telekom-Bilanz im Cyberspace aufzubessern.

In den Diskussionsforen von Mailboxen und Onlinediensten sind die

Gierschlund des Kapitalismus

neuen Tarife denn auch gern diskutiertes Thema. Die Telekom gilt vielen geradezu als Verkörperung des Kapitalismus, als enthemmter Gierschlund, der sich vor der Öffnung des Marktes noch genüßlich am Geldbeutel des Homo Telefonicus mästen will – getreu dem Motto „Nimm, was du noch kriegen kannst“. Dazu kommt noch ein verwirrender Tarifnebel mit künftig vier Zonentarifen sowie fünf Zeittakten:

- Tarifbereich „City“: Er umfaßt die bisherige Orts- und Nahzone.
- Tarifbereich „Region 50“: Er steht für Verbindungen bis zu 50 Kilometer.

- Tarifbereich „Region 200“: Neu, für Gespräche bis zu 200 Kilometer.
- Tarifbereich „Fern“: Alle weiter entfernten Anschlüsse in Deutschland.

Die neuen Tarifzeiten umfassen folgende Stufen (siehe auch Grafik „Das kostet jetzt eine Minute telefonieren“):

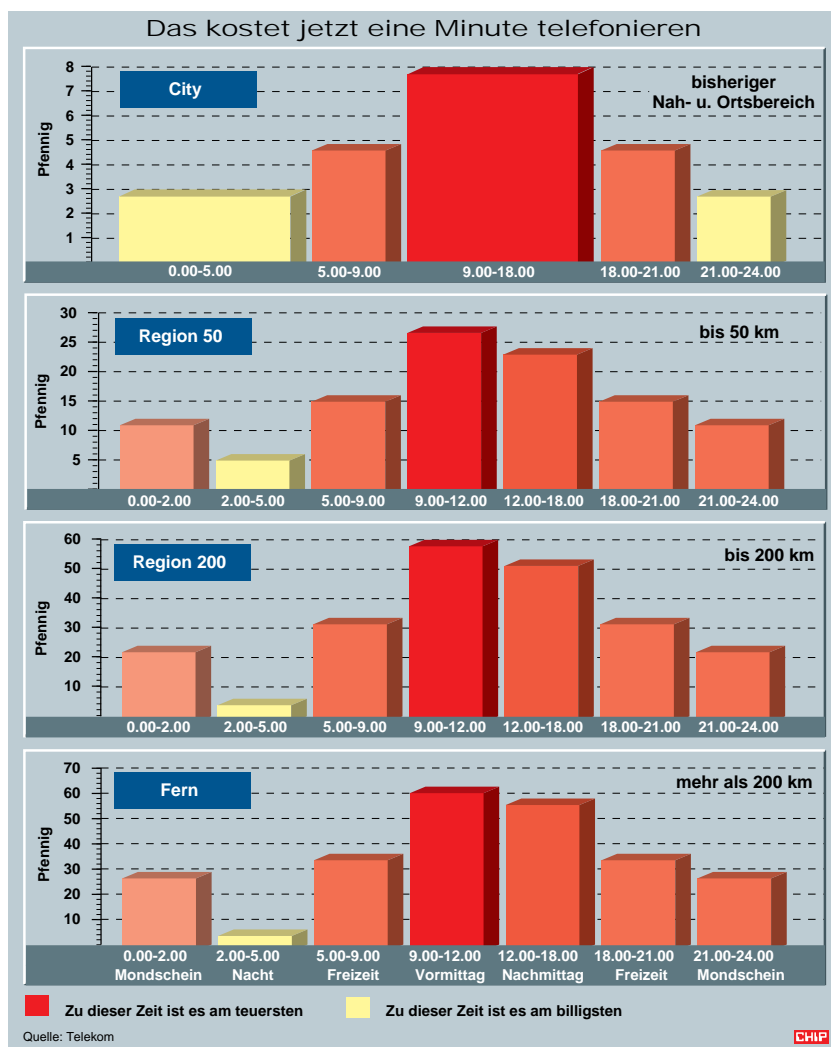
- Vormittagstarif: 9 bis 12 Uhr
- Nachmittagstarif: 12 bis 18 Uhr
- Freizeitstarif: 18 bis 21 und 5 bis 9 Uhr
- Mondscheintarif: 21 bis 2 Uhr
- Nachtstarif: 2 bis 5 Uhr

Auch die einmaligen Gebühren für Telefon- oder ISDN-Anschlüsse wuchtet die Telekom auf der Preisspirale nach oben. Nicht mehr 69 Mark kostet das Einrichten eines neuen Anschlusses, sondern mindestens 100 Mark. Bei Übernahme eines bestehenden Anschlusses werden 50 Mark fällig.

Die Einheit zu 23 Pfennig ist passé, ab Januar gilt der neue Richtwert 12 Pfennig. Doch was auf den ersten Blick wie eine Preissenkung aussieht, erweist sich durch die um so mehr gekürzten Zeiteinheiten als Preistreiber. Eine zehnminütige Verbindung zum nächsten lokalen Btx-Knoten kostet werktags im Nachmittagstarif künftig 80 Pfennig (bisher 46 Pfennig). Am Wochenende fallen dafür 48 Pfennig an. Das gilt auch für jeden anderen Onlinedienst, der über einen Knoten im City-Bereich anwählbar ist.



Lönig



DFÜ wird tagsüber von 9 bis 18 Uhr am teuersten. Selbst Unternehmen dürfen sehr genau prüfen, welchem Mitarbeiter sie ein Modem genehmigen. Denn auch bei Sondertarifen für Geschäftskunden dürfte die Rechnung für Tagesverbindungen rasant steigen. Der Umstieg auf ISDN kann sich da schon selbst für kleine Firmen mit geringem DFÜ-Aufkommen lohnen.

Diese Einschätzung bestätigt Peter Lökk vom alternativen Netzwerk /CL, einem dezentralen Mailboxverbund mit 200 Einwahlknoten in sieben europäischen Ländern. Schwerpunkte sind ökologische und gesellschaftspolitische Themen. Der Mailverkehr zwischen den einzelnen Knoten wird nachts abgewickelt. „Mit ISDN können unsere Teilnehmer die höheren Kosten ganz gut ausgleichen“, so Lökk, „bei der Mailbox in München beispielsweise ruft inzwischen schon ein Drittel der Teilnehmer über ISDN an.“

Also alles gar nicht so schlimm? Die Telekom empfiehlt ihren Kunden, die günstigen Tarifen in den verkehrsschwachen

Zeiten zu nutzen. Eine Broschüre, die kürzlich an alle Telekom-Kunden versandt wurde, um das neue Tarifmenü schmackhaft zu machen, steht mit hilfreichen Tipps zur Seite: „Sie können durch Verlagerung Ihrer Gespräche in bestimmte Tarifzeiten ihre Kommunikationskosten erheblich reduzieren.“ Auf deutsch heißt das: Telefonieren Sie doch einfach zwischen 2 und 5 Uhr morgens.

Auch „zeitintensive Datenkommunikation“ lasse sich nachts erledigen. Das wird vor allem Mailbox-User freuen, die sich nun die Nacht um die Ohren schlagen müssen, falls sie bei den Onlinekosten sparen wollen. Vor allem Studenten, die das Internet über ihren Universitäts-Account von zu Hause aus nutzen, erwarten mit Schrecken, daß die neuen Telekommunikationsgebühren als „zweite Miete“ die Lebenshaltungskosten in die Höhe treiben. Mußten Studenten bisher hauptsächlich für die Miete ihres Zimmers aufkommen, so dürfen sie nun noch zusätzlich für Kommunikationskosten Ferienjobs suchen. Ganz zu schweigen

von zahllosen älteren und gebrechlichen Menschen, für die das Telefon die einzige Kontaktmöglichkeit bedeutet, wenn sie das Haus kaum mehr verlassen können.

Telekom-Vorstand Hagen Hultsch hat damit kein Problem. Auf einer Anhörung des Bundestagsausschusses für Post und Telekommunikation entgegnete er auf den Einwand, daß Studenten eine „zweite Miete“ zahlen müßten, gelassen: „Dann sollen die Studenten eben zwischen 21 und 2 Uhr im Internet recherchieren.“ Das sei ihnen „ohne weiteres zuzumuten“. Er räumte immerhin ein, der Telekom sei „das Problem bewußt“. Allerdings sei erst bei der nächsten Tarifreform mit einer Änderung zu rechnen.

Die Onlinedienste, die verstärkt auf den Markt drängen, sind von der Gebührenreform gar nicht begeistert. Denn sie ahnen, daß die neuen Tarife das Geschäft mit der Infobahn gehörig drosseln werden. Felix Somm, deutscher CompuServe-Chef, befürchtet für die deutsche Wirtschaft mal wieder das Nachsehen im Vergleich zur internationalen Konkurrenz: „Die verfehlte Gebührenreform verhindert eine schnelle Entwicklung der deutschen Datenautobahn.“

Dabei liegt Deutschland sogar an der Spitze der Entwicklung. Denn in kaum einem Land ist die technische Grundlage so gut entwickelt wie hierzulande. „Die technische Infrastruktur und das technische Know-how sind vorhanden“, bestätigt Felix Somm, „es fehlt allerdings daran, diese Technik erfolgreich einem breiten Publikum zu erschließen.“

Dieses Problem hat inzwischen auch der Postregulierungsrat erkannt und sich auf Anregung der SPD für niedrigere Tarife für Telefonverbindungen wenigstens zu Onlinediensten ausgesprochen. Das mit je 16 Vertretern von Bundestag und Ländern besetzte Gremium unterstützt dabei Postminister Wolfgang Bötsch. Der läßt auch bei den Korrekturen bei der Preisgestaltung speziell für die Nutzung von Onlinediensten.

Kommt es wirklich zu Sondertarifen für Datensurfer, die kommerzielle Dienste nutzen, wird quasi durch die Hintertür ein neuer Wirtschaftszweig subventioniert – letztlich auf Kosten des normalen Telefonierers, der nicht mit Hilfe eines Modems durch die Welt streift, sondern nur mal hierhin und dorthin telefonieren möchte. Denn bei all der neuen Vielfalt hat die Telekom einen wichtigen Tarif vergessen: den kostenlosen Ortstarif. In den USA beispielsweise ist er so normal wie Frühstücksspeck zum French Toast. Aber dort gibt es ja auch echten Wettbewerb. *Joachim Pich*